Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 37 (1932-1933)
Heft: 16

Artikel: Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem [Teil 2]
Autor: Stucki, H. / Bühler, Charlotte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312765

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem.

Von Dr. *Charlotte Bühler*, a. o. Professor an der Universität Wien.

(Schluss.)

Mit aller Deutlichkeit beweisen die aufgeführten Beispiele, dass Arbeit, vor allem geliebte Arbeit und ganz besonders auch geistige Arbeit kraft- und damit lebenerhaltend wirken. Ein Leben, das nur auf biologische Momente, auf Jugend und Schönheit aufgebaut ist, wie etwa dasjenige der Schauspielerin Karoline Bauer oder dasjenige des grossen Liebesabenteurers Casanova, muss frühzeitig versanden und innerlich absterben. Casanova, der 73jährig wurde, bezeichnet sein Leben selbst vom 38. Jahre an als « Leerlauf »; Karoline Bauer sagt, dass sie vom 35. Jahre an keine positive Erfüllung mehr gesucht habe, sondern nur noch Trost und Frieden. Sind das nicht glänzende Gegenbeispiele für die Theoretiker, die dem « Sichausleben » das Wort reden ? Dass unser Leben unter andern Gesetzen steht als den rein biologischen, zeigen die Lebensläufe derjenigen Menschen, in denen die Intentionalität, die Gerichtetheit auf etwas, die Bestimmung, der Sinn eine Rolle spielen. Am Lebenslauf Wilhelm von Humboldts wird in direkt ergreifender Weise dargestellt, dass der « Abstieg des geistigen Menschen eigentlich kein Abstieg zu sein braucht ». Wunderbare Worte des Fünfzigjährigen werden zitiert :

« Der Reiz der Jugend besteht im heitern Hineinstreben in das Leben. Mit dem Alter ist es nicht anders. Es ist im Grunde, wo es schön und kräftig empfunden wird, nichts anderes als ein Hinausstreben aus dem Leben. » « Es ist eine falsche Ansicht, das Alter als ein Vergehen, als ein Abnehmen zu betrachten. » « Ich sehe daher jetzt mein Leben von der Seite an, dass es ein Vollenden, ein Abschliessen der Vergangenheit ist. »

Diesem « *Vollenden* » Humboldts stellt die Verfasserin das « *Verenden* » Casanovas gegenüber !

Von besonderem Wert dürften die Kapitel über « *Das Gelingen des Lebens* » sein. Der Mensch hat die Fähigkeit, die objektiven Ergebnisse seines Lebens — Lebensgestaltung und Lebenswert — positiv oder negativ zu bewerten, als befriedigend oder unbefriedigend zu erleben. Das setzt voraus, dass von jedem einzelnen bestimmte Endzustände erstrebt, andere abgelehnt werden. Eine bestimmte Erwartung, eine Konzeption des Ergebnisses muss vorgegeben sein. Wovon hängt das « Gelingen des Lebens » ab ? Die Verfasserin spricht von Bedürfnissen und Aufgabesetzungen einerseits, anderseits von der « *Chance* ». Dazu rechnet sie die Gegebenheiten, die der Mensch vorfindet, auch diejenigen in seinem psychophysischen System. Anders gesagt : Leben ist Auseinandersetzung zwischen Wesen und Welt. Zum Gelingen gehört eine günstige Konstellation beider Faktoren. Als ein im ganzen gelungenes, richtig gelebtes Leben wird dasjenige der Schauspielerin Eleonore Duse bezeichnet; als ein an innern Faktoren, dem Mangel an Einsatz, an Hingabe, teilweise gescheitertes das der Isidora Duncan.

In einem neuen Abschnitt untersucht die Autorin die *Verteilung der Leistung im Lebenslauf*. Sie unterscheidet vier Typen : 1. Der Gipfel der Leistung liegt relativ am Anfang des Lebens (Sportmensch, Schauspieler und Sänger mit jugendlichen Rollen). 2. Die Kulmination ist in der Mitte des Lebens (Nansen, Sven Hedin, Verdi, Lessing usw.). 3. Die Leistungen kulmi-

nieren in der zweiten Hälfte des Lebens (Bismarck, Stresemann, C. F. Meyer, Möricke). 4. Die Leistungen ziehen sich wie eine Konstante durchs ganze Leben (Böcklin, Wagner, Hegel).

In einem *zweiten* kürzeren *Hauptteil* wird so etwas wie eine *Typologie der Lebensläufe* aufgestellt. Hier werden die Probleme der Früh- und Spätreife, des Kurzlebens und der Beziehung von Werk und Leben bearbeitet. Als Typ der Spätreife gilt Gottfried Keller, der bekanntlich erst zwischen dem 51. und 56. Lebensjahre « eine tätige und produktive Periode » hatte. Bei den *Kurzleben* unterscheidet Bühler *abgeschlossene Volleben,* d. h. solche, die den ganzen Ablauf in eine kurze Zeitspanne zusammendrängen, von *abgebrochenen* Lebensläufen, bei denen der Tod eine noch voraussehbare Entwicklung abreisst. Als Beispiel eines frühreifen, endogenen Kurzlebens wird dasjenige von Novalis angeführt, der in der « Loslösung vom Leben » als 25jähriger seine Bestimmung erlebt und 28jährig stirbt. Das Leben Gustav Stresemanns dagegen, das im 51. Jahre endete, war nicht vollendet, wurde vielmehr abgebrochen, als er noch vor wichtigsten Entscheidungen und Leistungen stand. Abgebrochen, unerfüllt und unvollendet wirkt auch das ergreifende Künstlerleben von Paula Modersohn, die mitten aus künstlerischen Plänen heraus im 31. Jahre zusammenbricht und stirbt mit den Worten : « Wie schade ! »

Interessieren dürfte ferner der Gesichtspunkt : *Zusammenhang von Werk und Leben.* Es gibt Menschen, denen der Lebensprozess als solcher das Entscheidende ist, andere, deren Lebenslust und Unlust im engsten Zusammenhange steht mit ihrem Werk, und endlich eine dritte Gruppe, bei denen Leben und Werk im Einklang stehen. Als Schulbeispiel der ersten Gruppe, Vorwalten des Lebens über das Werk, wird Karoline Schlegel erwähnt; dem Philosophen Kant dagegen gilt das Werk alles, das persönliche Glück nichts, während Goethe als der einzigartige Vertreter der dritten Gruppe angeführt wird, weil bei ihm Leben und Werk in klassischer Vollendung eines sind.

Am Schluss des Buches kommt Ch. Bühler nochmals auf das *Phasenproblem* zu sprechen. Sie glaubt die bedeutungsvolle Entdeckung gemacht zu haben, dass, dem antiken Drama gleich, der Lebenslauf aus fünf Akten oder Phasen aufgebaut sei. Um die bereits aus « Kindheit und Jugend » bekannte Fünfzahl zu erreichen, fügt sie zwischen die drei Abschnitte Aufbau, konstante Periode und Abbau noch zwei Uebergangsperioden ein. Sie erhält somit : Eine erste Phase (1.—15. Lebensjahr), eine Vorstufe, in welcher die Frage, wofür man leben will, überhaupt noch nicht auftritt; eine zweite Phase (15.—30. Jahr), eine Zeit vorwiegend des Suchens, des Experimentierens, sowohl im Sachlichen wie auch in der menschlichen Beziehung; eine dritte Phase (30—45) der Bindungen, der Entscheidungen, des Eingehens von Verpflichtungen; eine vierte Phase (45—60), in welcher Leistung und Erfolg vorherrschend sind, und endlich eine fünfte, die eigentlich hinter dem Leben liegt, wie die erste vor demselben. Diese Einteilung mag reichlich konstruiert und wenig überzeugend erscheinen. In ein so einfaches Schema lässt sich wohl etwas so ungeheuer Komplexes wie der menschliche Lebenslauf ist, nicht einspannen. Noch ungläubiger schüttelt man den Kopf, wenn in einem letzten Kapitel versucht wird, einen Zusammenhang zwischen den eingangs skizzierten Phasen von « Kindheit und Jugend » und denjenigen des « Lebenslaufes » herzustellen. Danach entspräche die zweite Phase der Kindheit (2.—4. Jahr) mit ihrem expansiven, aber mehr provisorischen Charakter dem Alter zwischen

15 und 30 Jahren, die Phase der Pubertät mit ihrem Negativismus, ihrer Ablösung von der Kindheit, der vierten Phase des Lebenslaufes (45.—60. Jahr) usw. Die Uebereinstimmungen scheinen reichlich « an den Haaren herbeigezogen », und der Wert des Buches liegt kaum in diesen für die Verfasserin « verblüffenden » Parallelen. Auch die Erklärung dieser Erscheinungen, bei welcher die Autorin vollständig ins Biologische zurückfällt, vermag uns kein Licht anzustecken.

Aber trotzdem möchten wir das anregende Buch, an dem zwar der strenge Wissenschaftler noch mancherlei auszusetzen finden wird, als eine erfreuliche Erscheinung auf dem schwer übersehbaren Markte psychologischer Produktion bezeichnen. Man freut sich, dass die empirische Psychologie sich endlich mit denjenigen Fragen auseinandersetzt, die auch weiteste Kreise beschäftigen, mit Sinn- und Wertfragen, mit Problemen der Lebensgestaltung. Vielleicht darf man daran die Hoffnung knüpfen, dass die Zersplitterung innerhalb der psychologischen Wissenschaft ihrem Ende entgegengeht. Denn von anderer Seite her sind uns ähnliche Probleme als Gegenstand der Psychologie längst vertraut : Freud und Adler, Jung und Häberlin u. a. haben sich mit ihnen beschäftigt.

Die Redaktorin hat mir das Buch zugestellt mit der Bitte, in der Rezension auch etwas über seine *praktische Verwendbarkeit* zu sagen. Der Wunsch liegt kaum im Bereiche der Erfüllung, verzichtet doch die Verfasserin bewusst auf alle theoretisch-psychologischen Konsequenzen und noch vielmehr auf jede praktische Auswertung. Und doch glaube ich, dass bei sorgfältiger Lektüre des Buches einem da und dort etwas aufgehen kann, das die eigene Lebensgestaltung zu beeinflussen vermag oder Richtungspunkte zur Beurteilung uns nahen Seelenlebens geben könnte. Auf jeden Fall deckt es den grossen Wert der biographischen Literatur auf, auch für die Psychologie, und es mag die Kolleginnen anregen, aus der Masse von zitiertem Material dasjenige herauszuholen und gründlich zu verarbeiten, das ihrem besonderen Falle entspricht.

H. Stucki.

Neueste Einblicke in die Frauenerwerbsarbeit der Schweiz.[1]

Dr. *Margarita Gagg-Schwarz*

Es ist verhältnismässig sehr kurze Zeit her, dass wir in bunten Festhallen froh zur Schau gestellt haben, was Frauenarbeit für unser Land bedeutet. Seitdem haben sich, wollten wir Frauen uns ein zweites Mal an eine solche Aufgabe wagen, die psychologischen Voraussetzungen für eine Frauenarbeits-Ausstellung wesentlich geändert. Was wir damals stolz und mutig an die Oeffentlichkeit gebracht haben, fände heute nicht mehr die gleiche Zustimmung und Anerkennung wie vor vier Jahren. Der Frauenerwerbsarbeit ist unter dem Drucke der schweren Wirtschaftskrise eine Gegnerschaft erwachsen, die um so gefährlicher ist, als sie die Frage nach der Berechtigung und Notwendigkeit

[1] Obwohl wir in Nr. 13 bereits in einem Artikel über Frauen und Kinder in der Krisenzeit, das Arbeitsproblem für die Frau, berührt haben, möchten wir diese auf statistischen Mitteilungen beruhende, treffliche Arbeit den Lehrerinnen zum Studium dringend empfehlen.